



# *Leseprobe*

*eines Studienbriefs*

---

ÖKONOMIE UND  
MANAGEMENT

Leseprobe

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>VII</b>
Betriebswirtschaftslehre im Zweitstudium	VII
<b>Teil A Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaft</b>	<b>1</b>
Lernziele	1
Leserführung zum Teil A	1
<b>1. Betriebswirtschaftslehre als nationaler Wettbewerbsfaktor</b>	<b>2</b>
Lernziele	1
Leserführung zum Kapitel 1	1
1.1 Betriebswirtschaftslehre und nationale Wettbewerbsfähigkeit	3
1.2 Wirkungsverbund von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel	4
1.3 Die Betriebswirtschaftslehre im Verbund der Wissenschaften	6
1.4 Die Wirtschaftswissenschaften: VWL und BWL	10
1.5 Übungsaufgaben zu Kapitel 1	13
1.6 Antwortskizzen zu den Eingangsfragen von Kapitel 1	14
1.7 Literaturempfehlungen zur Vertiefung des Stoffes von Kapitel 1	15

## VORWORT

### Betriebswirtschaftslehre im Zweitstudium

Der Master-Studiengang „*Ökonomie und Management*“ zielt in erster Linie auf Studierende, die im Erststudium entweder ein Fach der *Ingenieurwissenschaften* oder ein Fach der *Sozialwissenschaften* (im weiten Sinne), also kein wirtschaftliches Fach, studiert haben.

Der im Folgenden präsentierte *Studienbaustein* „*Einführung in die Betriebswirtschaftslehre*“ (*BWL*) ist einerseits ein Grundlagenfach für diesen Master-Studiengang, steht andererseits aber in einem gewissen Spannungsfeld zu dem Erststudium, sei es ein Fach der *Ingenieurwissenschaften* oder ein Fach der *Sozialwissenschaften*.

Jede Nation entwickelt sich in einem ständigen *Wirkungsverbund von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel*. Insofern kann sich dieser wirtschaftswissenschaftlich orientierte Master-Studiengang sehr harmonisch mit den Kenntnissen aus einem ingenieurwissenschaftlichen und/oder aus einem sozialwissenschaftlichen Erststudium verbinden.

In diesem Studienbaustein werden keine wirtschaftswissenschaftlichen Grundkenntnisse vorausgesetzt, wohl aber ein gewisses Lernniveau und ein akademisches Verständnis, wie es von Absolventen eines Erststudiums zu erwarten ist.

Dieser Studienbaustein folgt dem didaktischen Top-down-Prinzip, wie es schon – wenn auch mit anderen Worten – von Aristoteles (384-322 v. Chr.) empfohlen wurde: „Vom Ganzem zum Detail“. Der Stoff wird in 17 Kapiteln dargeboten, die zu den fünf Teilen A bis E zusammengefasst sind:

#### Teil A

Im Teil A „*Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaft*“ wird ein Rahmenverständnis aufgebaut. Zunächst wird die *BWL* als „*nationaler Wettbewerbsfaktor*“ vorgestellt und in ein System der Wissenschaften eingefügt (Kapitel 1). Dabei wird auch der o.g. Wirkungsverbund betont.

In der *BWL* bilden die *Unternehmungen* (bzw. Betriebe) den Mittelpunkt der Betrachtung. Die *Unternehmungen* stehen in einer *Volkswirtschaft* aber in engen Wirkbeziehungen zu den *privaten Haushalten* und den *öffentlichen Haushalten* (dem Staat). Dieser „*volkswirtschaftliche Verbund*“ (Kapitel 2) wird betrachtet, bevor die *Unternehmungen* selbst behandelt

## Leseprobe eines Studienbriefs

- werden. Es gibt große und kleine Unternehmungen, diverse Wirtschaftszweige (Branchen), unterschiedliche Rechtsformen und zahlreiche weitere strukturelle Charakteristika der Unternehmungen, zusammengefasst als „*Struktur der deutschen Wirtschaft*“ (Kapitel 3); deren Kenntnis ist nützlich als Wissensbasis, um sich in der deutschen „*Wirtschaftslandschaft*“ zurechtzufinden. Schließlich geht es um das „*Wesen des Wirtschaftens*“ (Kapitel 4), d.h. um ein Grundverständnis wirtschaftlicher Aktivitäten und wirtschaftlicher Tatbestände.
- Teil B** Der Teil B (Kapitel 5 bis 7) zielt auf die „*Unternehmung als Ganzes*“, nunmehr herausgelöst aus dem volkswirtschaftlichen Verbund, aber (noch) nicht zergliedert in einzelne Funktionsbereiche (Teil C). Zunächst wird die „*Unternehmung als Einheit*“ betrachtet (Kapitel 5), d.h. als ein zusammenhängendes System von verschiedenen Funktionsbereichen. Auch das „*betriebliche Rechnungswesen*“ (Kapitel 6) betrifft die Gesamtdarstellung der Unternehmung; es wird hier allerdings nur ansatzweise behandelt, denn es ist auch Gegenstand eines eigenen Studienbausteines. Jede Unternehmung befindet sich in einem „*marktwirtschaftlichen Wettbewerb*“ (Kapitel 7); ein Verständnis der marktwirtschaftlichen Ordnung und Funktionen ist das Ziel.
- Teil C** Der Teil C (Kapitel 8 bis 11) betrifft sodann die zentralen „*Funktionsbereiche der Unternehmung*“, die vorher als zusammenhängende Einheit (Kapitel 5) betrachtet wurden. Diese Funktionsbereiche werden später noch einmal detailliert in eigenen Studienbausteinen vertieft. Da ist zunächst das grundlegende System Funktionspaar der betrieblichen „*Leistungserstellung*“ (Kapitel 8) und „*Leistungsverwertung*“ (Kapitel 9), also zum einen die „*Produktion*“, zum anderen der „*Vertrieb*“. Eine Klammer um beides bildet die „*Logistik*“ (Kapitel 10) mit allen Teilen der Lagerhaltung und des Transportes. Ein alles umfassender Funktionsbereich ist schließlich die „*betriebliche Finanzierung*“ (Kapitel 11), die wiederum sehr eng verknüpft ist mit dem Rechnungswesen (Kapitel 6).
- Teil D** Über allen betrieblichen Funktionsbereichen stehen die „*Leitungsaufgaben*“, die im Teil D (Kapitel 12 bis 16) angesprochen werden. Das beginnt mit der eigentlichen „*Leitung der Unternehmung*“ (Kapitel 12), deren Struktur, deren Verantwortung, deren Anforderungen etc. Die Leitung bedarf der ständigen Versorgung mit Information und ist auch für „*Informationssystem und Planung der Unternehmung*“ verantwortlich (Kapitel 13). Zu den Leitungsaufgaben gehören auch die „*betriebliche Organisation*“, d.h. die Ordnung des Zusammenwirkens, im Zusammenhang mit der „*Personalführung*“ (Kapitel 14); die persönliche Führung steht allerdings nicht im Schwerpunkt der BWL, selbst wenn sie eine zentrale Rolle für

## Teil A Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaft

den Erfolg einer jeden Unternehmung spielen mag. Zu den Aufgaben der Organisation gehört schließlich auch die Wahl unter den „*Rechtsformen der Unternehmung*“ (Kapitel 15), d.h. die Wahl zwischen Einzelunternehmung, OHG, KG, GmbH, AG etc.; Details dazu, insbesondere aus juristischer Sicht, werden in den beiden juristischen Studienbausteinen gegeben. Schließlich wird jede Unternehmung durch „*Steuern*“ belastet, die wiederum teilweise abhängig sind von der Rechtsform (Kapitel 16).

### Teil E

Den Abschluss bildet Teil E (Kapitel 17). Dieser zielt auf die interdisziplinäre Verschmelzung der betriebswirtschaftlichen Aspekte mit technischen, gesellschaftlichen und sonstigen Aspekten, den eingangs genannten ständigen *Wirkungsverbund von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel* vertiefend (s.o.; insbesondere Abschnitt 1.2).

### Aktive Mitarbeit

*Anleitung zur aktiven Mitarbeit:* Allen Leserinnen und Lesern wird nachdrücklich empfohlen, den folgenden Text nicht nur zu lesen, d.h. „passiv“ zu konsumieren, sondern aktiv mitzuarbeiten, kritisch mitzudenken und kreativ (zur Entfaltung der eigenen Urteilskraft) mitzugestalten. Die meisten Abschnitte beginnen mit einer Ermunterung zur vorausgehenden Selbstreflexion zu dem bevorstehenden Stoff. Hier sollten die Leserinnen und Leser handschriftlich skizzieren, was sie über das bevorstehende Thema wissen, welche Vorstellungen sie von dem Thema haben und welche Zusammenhänge sie vermuten. Am Schluss der Kapitel werden kurze Antwortskizzen zu diesen Eingangsfragen gegeben.

Viel Freude und Nutzen wünscht allen Leserinnen und Lesern

Heiner Müller-Merbach

## Teil A Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaft

1. Betriebswirtschaftslehre als nationaler Wettbewerbsfaktor
2. Die Unternehmung im volkswirtschaftlichen Verbund
3. Struktur der deutschen Wirtschaft
4. Das Wesen des Wirtschaftens

### Lernziele

Der Teil A soll die Leserinnen und Leser mit dem Gegenstand dieses Studienbausteins als Ganzem vertraut machen, also mit der *Betriebswirtschaftslehre (BWL)*, mit der *volkswirtschaftlichen Einbettung der Unternehmung*, mit der *Struktur der deutschen Wirtschaft* sowie mit den Eigenarten des *Wirtschaftens*. Dabei orientiert sich der Teil A an vier Bündeln von Lernzielen. Die Leserinnen und Leser sollen

- die Aufgaben der BWL für die Wirtschaftspraxis und die Rolle der BWL im System der Wissenschaften erkennen,
- die Rolle der Unternehmungen (bzw. der Betriebe) im Wirtschaftssystem verstehen,
- mit der Struktur der deutschen Wirtschaft und deren Besonderheiten vertraut werden und
- die Eigenarten des Wirtschaftens, d.h. der ökonomischen Aktivitäten, verstehen.

### Leserführung zum Teil A

Die Betriebswirtschaftslehre (BWL) ist ein wichtiger Faktor für den ökonomischen Wohlstand einer Nation, denn weite Verbreitung betriebswirtschaftlicher Urteilskraft fördert das ökonomisch sinnvolle Verhalten der am Wirtschaftsleben Beteiligten (Kapitel 1). Beteiligt am Wirtschaftsleben sind drei große Gruppen von Akteuren: die Unternehmungen, die privaten Haushalte und die öffentliche Haushalte (der Staat); dieser Verbund sollte verstanden sein, bevor die Unternehmungen selbst betrachtet werden (Kapitel 2). Das System der deutschen Wirtschaft unterscheidet sich in vielerlei struktureller Hinsicht von denen anderer Länder; einige Strukturaspekte werden vorgestellt (Kapitel 3). Schließlich wird der Frage nachgegangen, was „Wirtschaften“ denn eigentlich bedeutet und wie „Wirtschaften“ zustande kommt. Dabei spielt das sog. „ökonomische Prinzip“ eine wichtige Rolle (Kapitel 4).

## 1 Betriebswirtschaftslehre als nationaler Wettbewerbsfaktor

- 1.1 Betriebswirtschaftslehre und nationale Wettbewerbsfähigkeit
- 1.2 Wirkungsverbund von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel
- 1.3 Wirkungsverbund von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel
- 1.4 Die Wirtschaftswissenschaften: VWL und BWL
- 1.5 Übungsaufgaben zu Kapitel 1
- 1.6 Antwortskizzen zu den Eingangsfragen von Kapitel 1
- 1.7 Literaturempfehlungen zur Vertiefung des Stoffes von Kapitel 1



### Lernziele

Dieses Kapitel 1 dient der Grundorientierung über die Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre (BWL) für die deutsche Wirtschaftspraxis und über die Rolle der BWL im System der Wissenschaften.

Mit dem Kapitel 1 werden vier Lernziele verfolgt. Die Leserinnen und Leser sollen

- von der Bedeutung der BWL als nationalem Wettbewerbsfaktor überzeugt werden,
- eine Vorstellung vom allgegenwärtigen Wirkungsverbund von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel erhalten,
- die BWL als Element im Verbund der Wissenschaften verstehen lernen und
- die Bedeutung der Wirtschaft bzw. des Wirtschaftens für eine Nation (ein Land) erkennen lernen.

### Leserführung zum Kapitel 1

Die seit gut 100 Jahren als eigene wissenschaftliche Disziplin verselbstständigte Betriebswirtschaftslehre (BWL) spielt eine wichtige Rolle für die Wirtschaftskraft und den Wohlstand im deutschen Sprachraum (Abschnitt 1.1). Die BWL ist aber nicht der einzige wichtige Wettbewerbsfaktor. Vielmehr baut die Wirtschaftskraft auf dem allgegenwärtigen Wirkungsver-

bund von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel auf (Abschnitt 1.2). Über diesen Wirkungsverbund hinaus stehen alle Wissenschaften in einem gewissen Verbund, in dem jede einzelne Wissenschaft jede andere beeinflussen und befruchten kann (Abschnitt 1.3). Besonders eng ist die BWL mit der Volkswirtschaftslehre (VWL) verwandt; und viele gemeinsame Fragestellungen werden von der VWL aus regionaler, nationaler oder übernationaler Sicht behandelt, von der BWL dagegen aus der Sicht der einzelnen Unternehmung (Abschnitt 1.4).

### 1.1 Betriebswirtschaftslehre und nationale Wettbewerbsfähigkeit

Denken Sie vor der Lektüre dieses Abschnitts bitte einmal über die folgende Frage nach: Wie würde das Leben in Deutschland (bzw. in Europa bzw. in der ganzen Welt) aussehen, wenn es keine Betriebswirtschaftslehre (BWL) gäbe, keine BWL-Fachliteratur, keine BWL-Studierenden, keine BWL-Lehrenden, keinen BWL-Sachverstand, keine betriebswirtschaftliche Urteilskraft?

BWL als wissenschaftliche Disziplin

Im deutschen Sprachraum ist die Betriebswirtschaftslehre (BWL) als wissenschaftliche Disziplin und als Institution in den 1890er Jahren und den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden. Damals wurden zahlreiche Handelshochschulen gegründet, nach Lingenfelder (1999, S. V) 1898 in Leipzig, 1901 in Köln und in Frankfurt/Main, 1903 in Aachen, 1906 in Berlin, 1907 in Mannheim, 1908 in St. Gallen, 1910 in München, 1915 in Königsberg und 1919 in Nürnberg. Sie sind später in Universitäten umgewandelt worden (so die traditionsreiche „Hochschule für Welthandel“ in die „Wirtschaftsuniversität Wien“) bzw. in Universitäten integriert worden.

Schon vor der Gründung der Wirtschaftshochschulen wurde die BWL an diversen Institutionen unterrichtet und es gab bereits grundlegende Fachliteratur. Durch die Gründung der Handelshochschulen erlebte die BWL jedoch einen gewaltigen Aufschwung und betriebswirtschaftliche Urteilskraft zog mit den Absolventen der Handelshochschulen in die betriebliche Praxis ein.

Die BWL im deutschen Sprachraum entwickelte sich anders als die entsprechenden Fachwissenschaften in anderen Sprachräumen, etwa Business Administration in Großbritannien, Nordamerika und anderen angelsächsischen Ländern bzw. Gestion in Frankreich. Zum einen gab es in der BWL schon sehr früh ganzheitliche Konzepte der Unternehmung,

## Kapitel 1: Betriebswirtschaftslehre als nationaler Wettbewerbsfaktor

während z.B. Business Administration immer noch eher ein zusammenhangsloses Nebeneinander von Einzellehren (Accounting, Finance, Marketing etc.) ist. Zum anderen entstand die BWL zeitlich früher als die entsprechenden Fachwissenschaften in den anderen Sprachräumen.

Das brachte Wettbewerbsvorteile und es ist die Überzeugung vieler Betriebswirte, dass die BWL im deutschen Sprachraum seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein wichtiger Wettbewerbsfaktor war, der – trotz der beiden Weltkriege – erheblich zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Zentral-europas beigetragen hat.

Durch die BWL wurden die Strukturen und Abläufe in und zwischen den Unternehmungen zum einen systematisch erforscht und zum anderen die Forschungsergebnisse zu Handlungsempfehlungen und Anleitungen für die betriebliche Praxis umgearbeitet. So entstand u.a. das Rechnungswesen (Kapitel 6), durch welches die Führungspersonen laufend über die wirtschaftliche Situation ihrer Unternehmung informiert werden – ähnlich wie ein Pilot durch seine Instrumente laufend über die Position seines Flugzeugs informiert wird. Ferner entstand ein System von Einzellehren: BWL der Produktion (Kapitel 7), BWL des Vertriebs (Kapitel 8), BWL der Finanzierung (Kapitel 9), BWL von Forschung und Entwicklung, BWL der Personalführung (Kapitel 12), betriebswirtschaftliche Organisationslehre (Kapitel 12), BWL der Unternehmungsführung (Kapitel 10) etc., ferner als gemeinsame Basis von allem: eine Allgemeine BWL – und zwar alle diese Einzellehren in vielfältigen Varianten.

Allgemeine  
BWL

Es gibt einige tausend Professoren der BWL; allein dem universitätsorientierten „Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V.“ gehören rund 1200 Mitglieder an (Stand: Sommer 2004). Mit 133.529 Studierenden an Hochschulen (Universitäten und Fachhochschulen) im WS 2002/03 ist die BWL mit Abstand das am häufigsten gewählte Studienfach (Statistisches Jahrbuch 2004, Tab. 5.5.5). In den Wirtschaftswissenschaften (BWL, VWL und Ökonomie zusammen) haben im Jahr 2002 28.924 Studierende ihre Abschlussprüfung bestanden, darunter 13.122 ihre Diplomprüfung an Universitäten und 13.650 eine Abschlussprüfung an einer Fachhochschule (SJ 2004, Tab. 5.5.7). Im Jahr 2002 gab es insgesamt 3.749 Professoren an Hochschulen (Universitäten und Fachhochschulen) in den Wirtschaftswissenschaften (SJ 2004, Tab. 5.5.10).

Hinzu kommen diverse Studiengänge des Wirtschaftsingenieurwesens, der Wirtschaftsinformatik, der Wirtschaftsmathematik, der Wirtschaftspädagogik etc., an denen die BWL einen hohen Anteil hat, und zahlreiche Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, der Informatik etc., in die Grundlehrveranstaltungen der BWL integriert sind.

## 1.2 Wirkungsverbund von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel

Denken Sie vor der Lektüre dieses Abschnitts bitte einmal über die Frage nach: Welche Beziehungen bestehen zwischen technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel?

Wirkungs-  
verbund

Zur wirtschaftlichen Stärke Deutschlands, Österreichs und der Schweiz im 20. Jahrhundert trugen sicher zahlreiche Faktoren bei, nicht nur die BWL, und zwar auf unterschiedliche Weise in diesen Ländern. Sie seien hier zu drei Faktorbündeln zusammengefasst: Technik – Wirtschaft – Gesellschaft, etwas genauer: technischer Sachverstand, ökonomische Urteilskraft und gesellschaftliche Vernunft. Durch deren Zusammenspiel lässt sich der allgegenwärtige Wirkungsverbund von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel, der die Entwicklung aller Industrieländer prägt, arbeitsteilig steuern.

- Der *technische Fortschritt* erfordert Ingenieurkunst, d.h. den Sachverstand von Ingenieuren (und Informatikern, Mathematikern, Naturwissenschaftlern), unterstützt durch deren Systematik und deren Kreativität, laufend angereichert und gespeist von den Ergebnissen naturwissenschaftlicher Grundlagenforschung.
- *Wirtschaftliches Wachstum* erfordert ökonomische Urteilskraft, d.h. Vertrautheit mit volkswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Zusammenhängen, unterstützt durch den Willen zur ökonomischen Wertschöpfung und die Bereitschaft zum Führen.
- Der *gesellschaftliche Wandel* erfordert bewegliche soziale Strukturen, sowohl auf nationaler Ebene als auch innerhalb der einzelnen Unternehmungen, gestützt durch die individuelle Bereitschaft zur Veränderung. Dazu bedarf es zuverlässiger und vertrauensstützender Strukturen, die einerseits von allen Teilnehmern Leistung fordern, andererseits denen, deren Leistungskraft begrenzt ist, Schutz gewähren.

Zum Gestalten und Lenken des Wirkungsverbundes von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel ist das interdisziplinäre Zusammenwirken von sachkundigen Vertretern der Natur- und Ingenieurwissenschaften, der Wirtschaftswissenschaften und der Sozialwissenschaften notwendig. Von besonderer Bedeutung für die Gestaltung und Lenkung des Wirkungsverbundes ist die fachübergreifende Vertrautheit von Führungskräften mit diesem Wirkungsverbund. Diesem Ziel dient dieser Studiengang, mit dem sowohl Natur- und Ingenieurwissenschaftler auf der einen Seite als auch Sozialwissenschaftler (Juris-

## Kapitel 1: Betriebswirtschaftslehre als nationaler Wettbewerbsfaktor

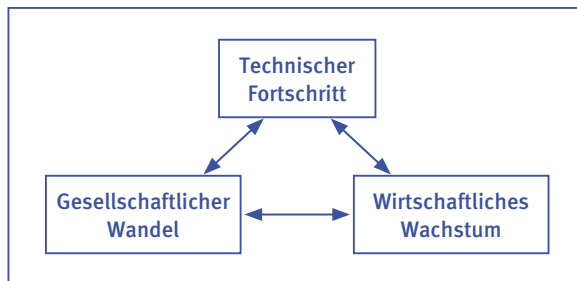
Leseprotokoll

ten, Soziologen, Psychologen, Politologen etc.) auf der anderen Seite mit den Wirtschaftswissenschaften, insbesondere der BWL, vertraut gemacht werden.

Doppelte  
Wirkrichtung

Der genannte Wirkungsverbund vollzieht sich nicht einseitig in jeweils nur einer Richtung, sondern jeweils in doppelter Wirkrichtung (Abb. 1.1):

- *Technischer Fortschritt* ist einerseits häufig eine Quelle für wirtschaftliches Wachstum, denn es werden neue Produkte und neue Dienstleistungen angeboten, die Vorteile sowohl gegenüber den Gütern der Vergangenheit als auch gegenüber den Gütern der Wettbewerber bieten. Andererseits ist zusätzliche Wirtschaftskraft, d.h. das Ergebnis von Wirtschaftswachstum, erforderlich, um technischen Fortschritt, d.h. Forschung und Entwicklung (F&E), wirtschaftlich zu ermöglichen.
- Einerseits schafft *wirtschaftliches Wachstum* gesellschaftlichen Wandel, allein durch den größeren Wohlstand, gekoppelt mit besseren Ausbildungsmöglichkeiten. Andererseits muss von der Gesellschaft der Leistungswille zu wirtschaftlichem Wachstum ausgehen.
- Einerseits ist *gesellschaftlicher Wandel* eine Voraussetzung für technischen Fortschritt, denn technischer Fortschritt gelingt nur, wenn die Menschen vom Wunsch nach technischem Fortschritt erfüllt sind (im Englischen häufig als „*demand pull*“ bezeichnet). Andererseits führt technischer Fortschritt durch neue Produkte und neue Dienstleistungen zu Verhaltensänderungen in der Gesellschaft (im Englischen häufig als „*technology push*“ bezeichnet); man denke nur an die heutige Verbreitung von PCs, an die Nutzung des Internets, an das Telefonieren mit dem Handy.



**Abb. 1.1:** Skizze des Wirkungsverbundes von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel (in Anlehnung an Müller-Merbach 1988)

## *Leseprobe eines Studienbriefs*

Auch wenn der Wirkungsverbund von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel – wie hier: zum Zwecke der Erklärung – auf sechs Abhängigkeiten reduziert werden kann, bildet er in der Realität eine nahezu untrennbare Einheit. Der Nicht-nur-Ingenieur, der Nicht-nur-Ökonom und der Nicht-nur-Soziologe verstehen die Welt und ihre Entwicklung weitgehend auf der Basis dieses Wirkungsverbundes. Dieses Master-Programm soll dazu dienen, einerseits den Natur- und Ingenieurwissenschaftlern, die sich bisher schwerpunktmäßig an Kategorien des technischen Fortschritts orientieren, andererseits den Sozialwissenschaftlern, deren Denken schwerpunktmäßig den gesellschaftlichen Wandel zum Zentrum hat, den Zugang zum „wirtschaftlichen Wachstum“ als drittem Faktorbündel zu eröffnen.

...

### 1.5 Übungsaufgaben zu Kapitel 1

Aufgabe 1.1: Stellen Sie bitte das Fach Ihres Erststudiums (z.B. Maschinenbau, Soziologie, Informatik, Psychologie, Elektrotechnik oder Rechtswissenschaft etc.) als Teil des Wirkungsverbundes von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel (Abschnitt 1.2) dar und erläutern Sie den Verbund an einem Beispiel.

Aufgabe 1.2: Die Wirtschaftswissenschaften werden gewöhnlich als Oberbegriff von Volkswirtschaftslehre (VWL) und Betriebswirtschaftslehre (BWL) verstanden. Gibt es Ihrer Meinung nach andere Wissenschaftsgebiete, in denen sich Gesamtsichten und Individualsichten in ähnlicher Weise ergänzen?

### 1.6 Antwortschizzen zu den Eingangsfragen von Kapitel 1

Zu 1.1:

„Eine Welt ohne BWL?“: Eine Welt ohne eine BWL und ohne betriebswirtschaftlichen Sachverstand bedeutet: archaische Wirtschaft, d.h. keine Unternehmungen (außer kleinen Landwirtschafts- und Handwerksbetrieben), keine netzwerkartige und großräumige Arbeitsteilung, keine größeren Investitionen. Es könnte dann auch keine entwickelte VWL geben. Auch die Ingenieurwissenschaften würden in der Luft hängen, und es würde keine technischen Geräte geben etc. Fazit: Die BWL bildet einen wichtigen Bestandteil im System der Anwendungswissenschaften bzw. im System der Wissenschaften überhaupt.

Zu 1.2:

„Der Wirkungsverbund“: Technischer Sachverstand, ökonomische Urteilskraft und gesellschaftliche Vernunft entwickeln sich nicht selbstständig und unabhängig voneinander, sondern stehen in einem ständigen Zusammenhang gegenseitiger Beeinflussung. Diese kommt in dem beobachtbaren Wirkungsverbund von technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel zum Ausdruck. Dabei ist dieser „Dreiklang“ bereits eine grobe Vereinfachung der viel stärker verästelten Realität. Jedenfalls berühren sich diese drei Bereiche ständig, und zwar fast unabhängig von der Isoliertheit der entsprechenden Einzelwissenschaften im Universitätsbetrieb.

## 1.7 Literaturempfehlungen zur Vertiefung des Stoffes von Kapitel 1

Detaillierte bibliografische Angaben zu den folgenden Büchern befinden sich am Ende dieses Studienbausteins.

Ein Klassiker unter den einführenden BWL-Lehrbüchern ist die umfangreiche „*Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*“ von Günter **Wöhe** (und Ulrich **Döring**), 22. Auflage (2005).

Eine ebenfalls weite Verbreitung haben die „*Grundzüge der Betriebswirtschaftslehre*“ von Henner **Schierenbeck** erzielt. Beide Autoren haben ihren Schwerpunkt im Finanz- und Rechnungswesen.

Eine fundierte und umfassende Auseinandersetzung mit den Grundlagen und Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre vermittelt das Buch „*Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*“ von Horst **Albach**.

Daneben gibt es zwei wichtige Gemeinschaftswerke von Autorenkollektiven, und zwar die „*Allgemeine Betriebswirtschaftslehre*“ von Franz Xaver **Bea**, Erwin **Dichtl** und Marcel **Schweitzer**, ferner „*Vahlens Kompendium der Betriebswirtschaftslehre*“ von Michael **Bitz**, Klaus **Dellmann**, Michel **Domsch** und Franz W. **Wagner**.

Ferner gibt es eine Reihe von Handbüchern, Lexika bzw. Nachschlagewerken der BWL. Dazu gehören „*Vahlens Großes Wirtschaftslexikon*“, herausgegeben von Erwin **Dichtl** und Otmar **Issing**, das „*Gabler Wirtschafts-Lexikon*“, sodann das „*Lexikon der Betriebswirtschaftslehre*“, herausgegeben von Wolfgang **Lück**, das „*Lexikon der Betriebswirtschaftslehre*“ herausgegeben von Hans **Corsten** und das „*Wirtschaftslexikon*“, herausgegeben von Arthur **Woll**.

Handbücher, Lexika bzw. Nachschlagewerke sind für das Studium und die spätere Praxistätigkeit häufig von großem Nutzen, denn man kann in ihnen zielorientiert nach fachlichen Details suchen.